

Calmer Tagblatt

Nr. 164.

Amts- und Anzeigblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

93. Jahrgang.

Erscheinungsweise: 6 mal wöchentlich. Anzeigenpreis: Im Oberamtsbezirk Calw für die einseitige Zeile 12 Pf., außerhalb desselben 15 Pf., Restraum 30 und 35 Pf. Schluss der Anzeigenannahme 9 Uhr vormittags. Fernsprecher 9.

Dienstag, den 16. Juli 1918.

Bezugspreis: In der Stadt mit Trägerlohn Mt. 1.95 vierteljährlich, Postbezugspreis im Orts- und Nachbarortverkehr Mt. 1.85, im Fernverkehr Mt. 1.95. Bestellschein in Württemberg 30 Pf.

Von Wesen, Weltanschauung und den weltpolitischen Zielen Englands.

Weshalb ist England gegen uns in den Krieg gezogen, weshalb hat es seit einem Jahrzehnt die Welt systematisch verhetzt und die Völker zu einem Kampfbunde gegen uns vereinigt? Aus den Schlagworten der englischen Staatsmänner läßt uns seit vier Jahren die Antwort entgegen: Weil die Deutschen die Welt unterjochen wollten, weil sie eine dauernde Gefahr für die Freiheit der Völker seien, weil sie Belgien überfallen hätten usw. Die Engländer aber müßten kämpfen für die Freiheit der Welt, die Freiheit des Rechts der kleinen Völker. — Wir Deutsche sind über diese Kriegsgründe und -ziele natürlich sehr erstaunt und fragen uns: wie ist es möglich, daß ein Volk so verkannt wird; daß die feindlichen Völker ihre Minister nicht auslachen, sondern ihnen glauben und Gefolgschaft leisten. In England und der ganzen übrigen Welt weiß doch jedes Kind, wie die Engländer seit Jahrhunderten schwächere Nationen vergewaltigen, unterdrücken und ausrauben. Man denke an Amerika, Irland, Indien, Ägypten, Persien, Südafrika usw., und da reden unsere Feinde von Befreiung der Welt und der Völker vom deutschen Joch — wahrlich der Gipfel der Frechheit und Lüge! Und das ist es auch — aber vom deutschen Standpunkt aus betrachtet.

Für die Auffassung des Engländers ist das durchaus keine Heuchelei und Lüge. Er ist von der Wichtigkeit und Notwendigkeit seiner Handlungsweise und Ziele vollständig überzeugt. Er glaubt festest, daß auf seiner Seite das Recht ist, da für ihn „Recht“ gleichbedeutend mit englischem Vorteil ist. Der Standpunkt des Engländers ist nach seiner Weltanschauung und seinen weltpolitischen Zielen grundverschieden von dem des Deutschen. In diesem Gegensatz liegen die eigentlichen treibenden Kräfte des Weltkrieges, liegen die Wurzeln des Hasses und des grauenhaften Vernichtungswillens, mit dem England alles austrotten will, was deutsch heißt.

Es hat vor dem Kriege sehr viele Leute, Leute von Bedeutung und Einfluß gegeben — und es gibt heute noch solche — die absolut auf Grund einer religiösen und einer Art Stammesgemeinschaft eine Art Seelenverwandtschaft zwischen Deutschen und Angelsachsen herauskonstruieren wollen. Die englische Staatskirche, der Anglikanismus, hat aber mit Lutherum und Calvinismus nicht viel gemein. Der Anglikanismus ist auf rein politische Zwecke zugeschnitten. Dem religiös-sittlichen Leben des Engländers eine andere Grundlage — ethischer Natur — zuzuschreiben, führt zu verhängnisvollem Irrtum. Politisch-wirtschaftliche Zweckmäßigkeit, darauf beruht das gesamte sittliche Leben Englands, ausgebreitet in dem belanglosen englischen Wort: „Recht oder Unrecht — mein Vaterland!“

Der einzelne Engländer lebt im allgemeinen selbstverständig nach dem Sittengesetz unserer Zeit, ist als Mensch weder göttlich, noch böse. Aber sobald politisch-wirtschaftliche Notwendigkeiten es verlangen, dann fällt jede Schranke des Sittengesetzes und der Moral, dann gibt es für ihn nur ein Gesetz: Staatsnotwendigkeiten, Erreichung des gesteckten Zieles mit allen Mitteln und um jeden Preis. Das hat der Krieg in Hunderten von Fällen gezeigt: wie englische Diplomaten vor gemeinen Neuchamorb nicht zurückschrecken, wie der protestantische Bischof von London das selbe Verhalten der Mannschaften des „King Stephen“ gutheißt, wie Englands König die „Baralong“-Mörder auszeichnete usw. Das ist uns Deutschen verständlich, aber wir müssen uns darüber klar werden, um die englische Gefahr und die Schwere dieses Kampfes voll zu erkennen. — Nach diesen Erwägungen von „Rassengemeinschaft“ zu reden, erübrigt sich.

So ist es erklärlich, daß dieser Weltkrieg — im Grunde ein Kampf zwischen deutscher und englischer Weltanschauung — kommen mußte. England bezog bis zur Stunde unumhüllend die See- und damit die Weltbeherrschung. Das deutsche Volk aber wurde der gefährlich. Und das war ein „Verbrechen“. Denn im Mittelpunkt der Welt steht England; hier hat es eine Mission zu erfüllen, — eine von Gott gewollte — das ist seine feste Ueberzeugung: die Welt englisch zu machen. Denn alles, was englisch ist, ist in seinen Augen vollkommen und gut, alles Ausländische minderwertig. Die englische Welt ist die beste.

Das Klingt uns wie eine maßlose Ueberhebung. Für den Engländer ist das etwas Selbstverständliches; die Welt ist für ihn da. Alle Engländer denken und wollen hier dasselbe; näm-

Der österreich-ungarische Außenminister zur auswärtigen Lage.

(W.T.B.) Wien, 16. Juli. Die den beiden Ministerpräsidenten vom Minister des Reichens zugegangene Mitteilung über seine Auffassung der auswärtigen Lage besagt u. a.: In den gegnerischen Kriegszielen erkennen wir drei Gruppen von Bestrebungen, mit denen versucht wird, die Fortsetzung des Blutvergießens zu rechtfertigen: 1. Freiheit aller Völker, die einen Weltbund bilden und ihre Streitigkeiten künftig schiedsgerichtlich austragen. 2. Jede gegenseitige Beherrschung muß ausgeschlossen sein. 3. Gebietsveränderungen auf Kosten der Mittelmächte, außerdem insbesondere bezüglich Oesterreich-Ungarns innerer Zerstückelung zum Zwecke der Bildung neuer Staatenwesen. Sachlich stehen zwischen den kriegführenden Parteien eigentlich nur die Ziele territorialer Natur. Für Gerechtigkeit, Freiheit, Ehre, Völkerrfrieden und Gleichberechtigung als Gebote einer zeitgemäßen politischen Auffassung wollen wir uns selbst einsehen. Auch besteht in diesen allgemeinen Grundsätzen kaum ein Unterschied. Auch den neuen vier Punkten Wilsons werden wir warm zustimmen können. Wir sind immer bereit, mit allen Feinden in Friedensverhandlungen einzutreten. Sühne für getanes Unrecht können wir ihnen gegenüber mit mehr Recht verlangen, denn wir sind die Angegriffenen.

Ueber das Bündnis mit Deutschland sagt Burian: Die ins Gemeinbewußtsein gedrungene Erfahrung aus langer Bündniszeit veranlassen uns zum Ausbau des Bündnisses im Geiste des alten Vertrags, im Einklang mit den Wünschen der überwiegenen Massen ihrer Völker, in befriedigender Lösung aller aus dem Krieg entstandenen Fragen. Der neue Bündnisvertrag soll die vielfachen wirtschaftlichen, militärischen und sonstigen Beziehungen den veränderten Verhältnissen anpassen, sowie die mit der Wiedergeburt Polens zusammenhängenden Fragen unter Rücksichtnahme auf die Wünsche der Bevölkerung lösen. Ueber den Verhandlungen schwebt als oberster Grundsatz die Souveränität, die volle Parität und die Unabhängigkeit der vertragsschließenden Mächte. Das Bündnis soll auch künftighin gegen niemand eine Bedrohung oder eine Unfreundlichkeit bedeuten.

lich herrschen — um als Herrscher zu verdienen, — ihr Reich zum Weltreich, ihre Sprache zur Weltsprache, ihre Sitten und Anschauungen zu den Sitten und Anschauungen der ganzen Welt zu machen. Diesem Durchbringen der Welt mit englischem Geist, d. h. englischer Herrschaft begann die Entwicklung Deutschlands in den letzten dreißig Jahren entgegenzutreten. Das deutsche Volk wurde ein Weltvolk. Deutscher Handel, deutsches Können, deutsche Kraft und Intelligenz, Fleiß und Zuverlässigkeit kamen zur Geltung, zu hoher Geltung. So mußten sich die Gegensätze zu England ausprägen, denn der vorherrschende Einfluß des englischen Wesens auf die fremden Völker, auf die ganze Welt wurde bedroht. Grundverschiedene weltpolitische Ziele und Anschauungen prallten hier aufeinander. Deshalb mußte dieser Krieg kommen.

Diesen Krieg zu gewinnen, ist für den Engländer eine politisch-wirtschaftliche Notwendigkeit. Alle Regeln der Gerechtigkeit und des Rechts verlieren unter diesen Gesichtspunkten für ihn jede Daseinsberechtigung. In den vier Kriegsjahren hat England gezeigt, was seine Zweckmäßigkeitsmoral vermag. Es hat alle sittlichen Werte durcheinandergeworfen und mit Füßen getreten, so daß die Welt das Wahre von der Lüge kaum mehr unterscheiden kann. Wahrheit und Recht sind in der englischen Welt von ihrer Zweckmäßigkeit abhängig geworden. In dieser erstaunlichen Elastizität der englischen Moral liegt Englands Stärke und Gefährlichkeit. Deutschland hat keinen Feind, der es in gleichem Maße bedroht und dessen Kriegsziele gefährlicher und vernichtender sind. Darum muß der Krieg weitergehen bis zum bitteren Ende, bis England zu der Erkenntnis kommt, daß sein „Recht“ auf die ganze Welt nicht ein Naturgesetz, sondern eine Annahme ist.

Die Vorgänge in Rußland.

Fortschritte der Sowjettruppen im Südosten der Republik. (W.T.B.) Moskau, 13. Juli. Pressemeldungen zufolge sind Sysran und Unguly von den Rätegruppen genommen, die auch

auf Stavropol vorrücken. Der Abschnitt Nikolajewsk befindet sich gleichfalls in der Hand der Regierungstruppen. An der Front Tscheljabinsk und Jekaterinenburg wird von Unzufriedenheit der tschechischen Truppen mit ihren Führern berichtet. — Aus Sibirien wird gemeldet, daß sich die Verhandlungen zwischen der sibirischen Regierung und Japan wegen zu schwerer Bedingungen, die Japan für seine Hilfe stellt, hingehen. — Die Sitzung des allrussischen Sowjetkongresses am 9. Juli wurde von Trotsky mit einem Bericht über die Unterdrückung des Aufstandes der Linksozialrevolutionäre eröffnet. Er führte aus, daß kein denkender Bauer, Arbeiter und Soldat den Krieg mit Deutschland neu zu beginnen wünsche.

Der Zar dauernd in Lebensgefahr.

(W.T.B.) Berlin, 16. Juli. Laut „B. L.-A.“ veröffentlicht die Petersburger „Sloboda“ einen Brief des Zaren an einen Freund in Petersburg, in dem es heißt: Als wir aus Jekaterinenburg abreisten, versuchte eine Gruppe Banditen uns zu befreien. Dem Zarewitsch wurde dadurch ein großer Schrecken eingejagt, so daß er noch immer das Bett hüten muß. Es ist nur der Persönlichkeit eines Kommissars zu verdanken, daß wir am Leben geblieben sind.

Cholera in Petersburg.

(W.T.B.) Kopenhagen, 15. Juli. Dem „So. Dagbladet“ zufolge hat die russische Regierung die Umgehung von Petersburg für choleraverseucht erklärt.

(W.T.B.) Stockholm, 15. Juli. „Aftonbladet“ erzählt vom ersten Stadtkrieg, daß sechs Mann von der Besatzung des Dampfers „Angermanland“, der am Freitagabend von Petersburg angekommen ist, an asiatischer Cholera erkrankt seien. Der Arzt betont, Stockholm sei nicht in Gefahr einer Choleraepidemie.

Kerenki in Paris.

(W.T.B.) Paris, 15. Juli. (Ag. Havas.) Der Vollausschuss der sozialistisch-radikalen Partei empfing Kerenki, der erklärte, er betrachte Rußland noch immer als im Kriegszustand mit Deutschland befindlich. Er fordere alle Völker der Entente auf, Rußland zu helfen, ihm eine kleine Anzahl von Truppen zu senden und ihm vor allem Munition zukommen zu lassen. Nur so könne das Land aus seiner peinlichen Lage befreit werden. Doch heiße es Eile. In drei Monaten werde es vielleicht zu spät sein.

Amerikas „Aufgaben“ in Rußland.

(W.T.B.) Moskau, 15. Juli. „Nowaja Schisn“ bringt folgende Erklärung des amerikanischen Gesandten am amerikanischen Nationaltag: Alle Bundesgenossen halten Rußland noch für einen kämpfenden Staat. Den Brestler Frieden erkennen sie nicht an. Wilson hat erklärt, er werde Rußland nicht verlassen, d. h. er wolle nicht unbeteiligt zusehen, wie Deutsche das russische Volk ausbeuten und sich die Reichtümer Rußlands aneignen. Die Stellung Amerikas ist nicht diktiert von Wünschen auf Landwerb und Handelsvorteil. Auch in innere Angelegenheiten will sich Amerika nicht einmischen. Es liegt ihm aber an dem Selbstbestimmungsrecht Rußlands, und dieses soll nicht gezwungen sein, sich der Verwaltung Deutschlands unterzuordnen. Ich rufe das russische Volk zur Mannhaftigkeit auf und zur Organisierung gegen die deutschen Eroberungen. Ich habe Weisung erhalten, öffentlich zu erklären, daß es die Aufgabe Amerikas ist, alle slavischen Völker von deutscher und österreichischer Herrschaft zu befreien.

Die Lage auf den Kriegsschauplätzen.

Die amtliche deutsche Meldung.

(W.T.B.) Großes Hauptquartier, 15. Juli, amtlich. Westlicher Kriegsschauplatz: Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht: Südwestlich von Operu griff der Feind gestern früh nach starker Feuertorbereitung an und drang in geringer Breite in unser Kampfgelände ein. Beiderseits der Lys tagsüber Artillerietätigkeit, sie lebte am Abend auch an der übrigen Front auf.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz: Zwischen Nive und Marne blieb die Gefechtsfähigkeit lebhaft. Derliche Infanteriegefechte südlich von St. Pierre-Nigle und im Savieresgrund.

Leutnant Löwenhardt errang seinen 35. Luftstief. Der erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Die gestrige Abendmeldung. Erfolge bei Reims.

(W.B.) Berlin, 15. Juli, abends. Amtlich wird mitgeteilt: Südwestlich und östlich von Reims drangen wir in Teile der französischen Stellungen ein.

Der letzte englische Bericht.

(W.B.) London, 16. Juli. (Heeresbericht vom 15. Juli, vormittags.) Eine Unternehmung im Abschnitt von Dedebeafel am Morgen des 14. Juli auf einer Front von 3000 Yards (1800 Meter) gelang vollständig. Wir nahmen alle festgesetzten Ziele, machten 296 Gefangene und erbeuteten Maschinengewehre und anderes Gerät. Unsere Verluste sind gering. Wir verbesserten unsere Stellungen südlich von Villers-Bretonneux und machten weiter einige Gefangene bei verschiedenen Streifen in der Gegend von Aethete.

Neue U-Bootserfolge.

(W.B.) Berlin, 14. Juli. (Amtlich.) Im Sperrgebiet um England wurden durch die Tätigkeit unserer Unterseeboote 16 500 B.-R.-Tonnen feindlichen Handelschiffsräume vernichtet.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

(W.B.) Berlin, 15. Juli. (Amtlich.) Im Sperrgebiet des Mittelmeeres wurden durch die Tätigkeit unserer Unterseeboote 4 Dampfer und 2 Segler von insgesamt 17 000 BRT. versenkt.

Vor einigen Tagen schoß U... im Mittelmeer von den drei beladenen Dampfern eines Geleitzuges zwei heraus. Die Kapitän des einen wurde gefangen genommen. Er war nur 27 Jahre alt und hatte mit seinem versenkten Dampfer eine volle Ladung Flugzeuge von Malta nach Wilce an Bord. Der andere Dampfer war mit 4000 Tonnen Kohlen und 200 Tonnen Borax für denselben Platz bestimmt. Wie der Kapitän berichtet, waren am Sonntag vorher vor Malta 3 beladene Dampfer den Torpedos unserer Unterseeboote zum Opfer gefallen. Wenn man sich den Wert eines einzigen modernen Flugzeuges klar macht, wird man ermaßen können, welche kostbare und wertvolle Ladung mit den versenkten Flugzeugen wir unseren Feinden entzogen haben. Unseren türkischen Bundesgenossen wich es angenehm gewesen sein, zu hören, daß sowohl ein beträchtlicher Kohlentransport für die feindlichen Flotten, wie auch ein ganzer Flugzeugpark durch ein deutsches Unterseeboot an der Verwendung verhindert wurden. Man sieht aus dieser Mitteilung die Entlastung der Landkriegsführung durch den Unterseebootkrieg.

Ein „Zang“-Bas.

Untergang eines französischen Torpedojägers.

(W.B.) Bern, 15. Juli. Der „Temps“ teilt mit: Es ist kürzlich vor Brindisi der französische Torpedojäger Zang mit dem italienischen Torpedojäger Graf Mancini zusammengestoßen und gesunken. Die Verluste dürfen nicht bekannt gegeben werden.

Zur Lage.

Wir haben ja sofort nach der Rühlmann- und Hertlingrede darauf hingewiesen, daß die feindliche Presse die Ausführungen der deutschen Staatsmänner nach ihrem Gutdünken auslegen werde. Ueber die Art der Auslegung war man sich auch ganz klar. Es wurde allgemein im feindlichen Lager festgestellt, daß selbst die Oberste Heeresleitung jetzt nicht mehr an einen Sieg glaube, daß aber die deutschen Friedensbedingungen keineswegs derartig seien, um einen Frieden zu ermöglichen. Deutschland wolle im Osten seinen Machtinfluß verstärken. Das könne aber die Entente nicht zulassen, — natürlich weil die Angelfächigen doch Rußland wirtschaftlich auspumpen wollen. Was Belgien anbelangt, so sagt Reuter, die englischen Blätter lehnen es ab, Belgien oder die besetzten Gebiete von Frankreich als Pfänder anzusehen. Der Krieg werde nicht eher aufhören, als bis der deutsche Reichskanzler sage, daß Deutschland bereit sei, für Belgien Schadenersatz und Entschädigung zu leisten. Man sieht also, die Reden der deutschen Staatsmänner werden immer wieder umgedeutet, und ihre Absichten verdreht, so daß man schließlich den Eindruck gewinnen muß, es hat wirklich keinen Wert mehr, sich in rednerische Unkosten zu stürzen und Friedensneigung zu zeigen. Durch die Bekundung von Friedensbereitschaft und Klustellung mehr oder weniger klar umschriebener allgemeiner Friedensbedingungen kommen wir zu keinem Ergebnis, das hat Rühlmann seinerzeit sehr richtig gesagt. Andererseits weigern sich die Feinde, in höhere Verhandlungen einzutreten, weil sie in den bisherigen deutschen Erklärungen keine Grundlage für die Befriedigung ihrer Forderungen erblicken. Also mit andern Worten: die Entente stellt heute noch solche Forderungen, von denen sie selbst überzeugt ist, daß wir sie als Sieger auf dem Schlachtfeld nicht annehmen werden. Daß die Entente übrigens zur Zeit gar keine Neigung hat, in Friedensverhandlungen einzutreten, das ersieht man auch aus der erneuten und erhöhten Propaganda in Rußland. Die mißglückte österreichische Offensive und die örtlichen Erfolge in Albanien und an der mazedonischen Front haben der Kriegspropaganda wieder Stoff zur Belebung der Stimmung gegeben. Und was das in Ländern wie Frankreich und Italien bedeutet, das kann nur der verstehen, der die Empfänglichkeit des romanischen Gemütes kennt. Ein kleiner Erfolg kann die Franzosen und Italiener zu höchster Begeisterung künftammen, und sie zu weiterem Aushalten aufreizt. Diese

Amtliche Bekanntmachungen.

A. Evangel. Bezirkschulamt Neuenbürg/Calw.

An sämtliche Lehrer und Lehrerinnen.

Die Gewinnung von Laubheu gehört zurzeit zu den dringendsten vaterländischen Pflichten. Jede, auch die kleinste Menge, muß für den Frontbedarf erfaßt werden. Auch unser Bezirk hat das Mögliche zu leisten. Es steht daher jedem Lehrer frei, für die nächste Zeit schöne Nachmittage nach eigenem Ermessen zum klassenweisen Sammeln von Laubheu zu verwenden.

Den 13. Juli 1918.

Schulrat Baumann.

Eigenschaften werden natürlich von den Politikern gehörig ausgenutzt. Und so wurden am französischen Nationalfeiertag, dem 14. Juli, die Ententevölker wieder reichlich mit geistigen Nahrungsmitteln versehen. Die Franzosen hatten Redner nach Italien geschickt, die die Verbrüderung der romanischen Nationen feierten. Der französische Senator Beranger schmeichelte den Italienern damit, daß er sich mit den Forderungen Italiens nach Triest, dem Trentino und der östlichen Adriaküste einverstanden erklärte, Forderungen, die Frankreich ebenso vertrete, wie Italien die französischen Ansprüche auf Elsaß-Lothringen. In England freut man sich natürlich diebisch, daß die kontinentalen Bundesgenossen immer noch feurig für den Krieg eintreten. Umso besser, da haben die angelsächsischen Nationen doch weiterhin die nötigen Truppen, um ihren Krieg weiterzuführen zu können. Jetzt soll auch wieder Rußland in den Sklavendienst der Angelfächigen gezwungen werden. Man hat heute noch keine Klarheit darüber, wie eigentlich die Verhältnisse sich in der Sowjetrepublik entwickelt haben. Es scheint festzustehen, daß die Engländer an der Murmanhälfte festen Fuß gefaßt haben. Ob es den Sowjettruppen tatsächlich gelungen ist, Archangelsk wieder in Besitz zu nehmen, bedarf noch der Bestätigung. Das geben aber die bolschewistischen Blätter zu, daß die gegenrevolutionäre Bewegung unter Mitwirkung der Entente forschreitet. Es ist eigentlich doch erstaunlich, wie die Sowjetregierung es duldet, daß unter ihren Augen die Alliierten offen die Fortführung des Krieges gegen Deutschland propagieren. Die Entente gefällt sich bekanntlich jetzt in der Rolle des Retters Rußlands, das den räuberischen Klauen des deutschen Wölfs entzogen werden müsse. So hat der amerikanische Gesandte in Moskau am amerikanischen Nationalfeiertag eine Erklärung abgegeben, Wilson wolle das „Selbstbestimmungsrecht“ für Rußland erzwingen, und es sei die „Aufgabe“ Amerikas, alle slavischen Völker von russischer und österreichischer Herrschaft zu befreien. Amerika könne nicht zusehen, wenn Deutsche das russische Volk ausbeuten. Auf welche Weise Deutschland das russische Volk ausbeute, das wissen die Amerikaner wohl selbst nicht, aber eine Annäherung Rußlands an Deutschland würde die amerikanischen Ausbeutungsabsichten vereiteln, und eine solche Entwicklung der russischen Politik kann man in Washington natürlich nicht ruhig mit ansehen. Wir müssen nun abwarten, inwieweit die Entente wieder Boden in Rußland gewinnt, und inwieweit dadurch etwa unsere militärische Stellung gefährdet werden könnte. Solange unsere besonderen Interessen nicht verletzt werden, werden wir wohl kaum Neigung verspüren, uns in die innerrussischen Verhältnisse zu mischen, wie es die Entente jetzt tut. Und wenn die gegenrevolutionäre Bewegung hochkommt, so ist es erst noch fraglich, ob deren Führer auch sofort für die weitere Kriegsführung gegen Deutschland eintreten, abgesehen davon, daß die wirtschaftlichen und militärischen Zustände eine unmittelbare Ausführung solcher Pläne gar nicht zulassen würden. Ganz unberücksichtigt bleibt dabei immer noch die sibirische Frage und die Haltung Japans, über die heute ebenfalls noch keine Klarheit besteht.

O. S.

Aus dem feindlichen Lager.

Der englische Arbeiterverband für die Abtreiung Elsaß-Lothringens und die Vernichtung der Hohenzollern und Habsburger.

(W.B.) London, 15. Juli. (Reuter.) Zu Ehren der französischen Arbeiterschaft fand gestern nachmittag eine von dem englischen Arbeiterverband veranstaltete Kundgebung im Hyde Park statt. Es wurden Entschuldigungen angenommen, mit Frankreichs Schulter an Schulter zu kämpfen, Elsaß-Lothringen wiederherzustellen und den preussischen Militarismus vollständig zu vernichten. Die Redner wiesen den Gedanken zurück, mit den feindlichen Sozialisten Bestrebungen auf der Grundlage ihrer Antwort auf der Kriegszielentschrift der Arbeiterkonferenz der Alliierten anzuknüpfen. Eine sozialistische Kundgebung auf dem Trafalgar Square zu Ehren der Alliierten in der die Sozialistenführer Tillet, Thorne, Hyndmen und Vertreter des amerikanischen sozialistischen Verbandes teilnahmen, nahm eine Entschließung an, in der erklärt wurde, daß die Arbeiter von London nicht eher Frieden wünschten, bis die Hohenzollern und Habsburger militärisch vernichtet wären. Obwohl sie einen Frieden ohne militärische Erweiterung der Kriegsentcheidung wünscht, erklärte sie jedoch, daß kein Frieden ohne Entschädigung für die von den Deutschen angerichteten Verwüstungen und die Wiederherstellung dieser Gebiete möglich sein werde. In diesem Sinne wurden Botschaften an Clemenceau und Wilson gesandt.

Englands Achillesferse.

(W.B.) Wien, 15. Juli. Die „N. Fr. Pr.“ veröffentlicht in einem Berliner Telegramm Aeußerungen

des dortigen türkischen Botschafters Hakkı Pascha, die dieser gegenüber dem in Berlin weilenden Chefredakteur des „Hilal“, Mehmed Ali Tewfik Bey machte. Hinsichtlich der Schlachten in Frankreich sagte Hakkı Pascha: Einer der beiden Feinde, nämlich Frankreich, kann eine vollständige, endgültige Niederlage erleiden. Aber man muß zugestehen, daß, wenn Frankreich auch außer Gefecht gesetzt wäre, Großbritannien wahrscheinlich den Krieg noch fortführen würde. Um nun den fürchtbarsten, verbissensten unserer Feinde zu besiegen, wird es notwendig sein, ihn in seinem asiatischen Reich zu treffen, wo die englische Herrschaft auf dem Prestige Englands beruht. Wenn die jetzigen großen Schlachten von vollem Erfolg gekrönt wären, so glaube ich, daß dies es unserer Koalition ermöglichen würde, alle Maßnahmen zu treffen, um England im Orient zu besiegen. Es wird kein allgemeiner Frieden sein, solange England nicht Frieden machen will. Wenn aber diese Nacht sich entschließt, den Kampf zu beenden, so glaube ich nicht, daß die Vereinigten Staaten darauf bestehen werden, den Kampf fortzusetzen. Ich halte somit einen allgemeinen Frieden für gesichert, wenn der Krieg im Orient die Niederlage Englands herbeiführt.

Die Aussichten der englischen Ernte.

(W.B.) Bern, 15. Juli. Während die letzten amtlichen Berichte die Ernteaussichten Großbritanniens als im ganzen befriedigend bezeichnen, lassen vereinzelte nichtamtliche Bemerkungen in der englischen Presse erkennen, daß der Stand des Getreides infolge Regenmangels ungünstig ist. Bemerkenswert ist eine Zuschrift Rutlands in der „Times“ vom 9. Juli, in der er empfiehlt, die Geistlichkeit zu veranlassen, öffentliche Gebete um Regen zu veranstalten. Rutland schreibt: Was eine wirkliche gute Ernte zu werden verspricht, scheint jetzt eine sehr mäßige zu werden. Zwei Monate fiel kein nennenswerter Regen. Das auf leichtem Boden stehende Getreide geht von Tag zu Tag zurück, an einzelnen Stellen verdorrt es. Das Getreide auf sehr schwerem Boden steht besser. Die Wurzelfrüchte sind am Verfaulen. Wenn nicht bald Regen von 48 Stunden oder mehr kommt, droht anscheinend eine gefährlich schlechte Ernte. Die einzige Ernte, die außer der Kartoffelernte gut zu werden verspricht, ist die Heuernte und meines Wissens vermag das Heu in der Volksernährung nicht den Platz von Korn und Gemüse auszufüllen. Offenbar sind daher Gebete um Regen jetzt eine dringlichere Notwendigkeit für das Land, als alle Buß- und Fürbittegottesdienste.

Die englische Diktatur in Irland.

(W.B.) Bern, 15. Juli. Zu dem von Lord French am 3. Juli erlassenen Verbot des Sinn Feinerbundes und gewisser verwandter Organisationen drachtet der Dubliner Berichterstatter der „D. News“: Das Verbot ist sehr weitgehend. Die in fast jeder Stadt und in jedem Dorf bestehenden Sinn Feinerclubs sind die Hauptverbindungsstellen zwischen der Sinn Feinerzentrale und der Masse der Mitglieder. Die Folgen der Proklamation, die diese Organisationen für ungesetzmäßig erklärt, werden sofortige und möglicherweise erstaunliche sein. Die Mitgliederzahl dürfte einige Hunderttausend betragen, so daß die Wirkung durchgreifend sein muß. Die Folgen werden mit dem größten, nicht von Sorgen freiem Interesse erwartet. Es ist die Probe auf das neue resolute Regime.

Mit welchen Mitteln die amerikanische Kriegsbegeisterung gefördert wird.

(W.B.) Bern, 15. Juli. Einen interessanten Einblick in die kolossale Propagandamaschine, deren sich die amerikanische Bundesregierung bedient, um die Kriegsbegeisterung des amerikanischen Volkes anzufachen, gewährt eine Meldung der „Associated Press“ aus Washington vom 13. Juli über die Erklärungen, die der Vorsitzende des offiziellen Pressebüros, Georg Creel, zur Begründung seines über zwei Millionen Dollar betragenden Budgets vor dem Finanzausschuß des Repräsentantenhauses für das nächste Rechnungsjahr abgab. Creel führte aus, eine halbe Million würde für die bürgerliche Aufklärung benötigt, für welchen Zweck das Pressebüro bereits 25 Millionen Broschüren in sieben Sprachen verbreitet habe und künftig außerdem eine umfassende Werbearbeit in den Schulen plane. 200 000 Dollars erfordere die patriotische Propaganda unter den Fremdgeborenen, weitere 200 000 die Anfertigung von Kriegsfilms im Zusammenarbeiten mit gleichartigen Unternehmungen in Frankreich, England und Italien, 250 000 Herausgabe der derzeit in einer Auflage von 110 000 erscheinenden Pressebulletins, 40 000 die Veranstaltung von Redetouren. Hierzu bemerkte Creel, daß das Pressebüro jetzt an 5200 Plätzen über freiwillige Sprecher, sogen. Bierminutenmänner, verfüge, welche die schnellste und wirkungsvollste Organisation der Regierung für ihre Aufrufe an das Publikum darstellen. Außerdem arbeiteten für das Pressebüro 9000 regelrechte Redner ohne Vergütung. Weiter würden, für Propagandatoren wie die der französischen Blauen Teufel und der 50 Mann der Verhöhnarmee, die das Land bereiften, 60 000 Dollars benötigt, weitere 50 000 Dollars erfordern der vom Pressebüro ausgegebene telegraphische Nachrichtendienst und 25 000 Dollars ein besonderer patriotischer Zeitungsartikel-dienst, der von 100 erstklassigen Federn geliefert und von 175 wichtigen Tageszeitungen täglich auf der ersten Seite veröffentlicht werde.

Von den Neutralen.

Ein scharfer norwegischer Angriff gegen die amerikanische Schiffsbaupolitik.

(W.B.) Christiania, 15. Juli. Den Morgenblättern zufolge hat in einer Sitzung des Ausschusses des Reederverbands für die norwegischen Schiffsneubauten in Amerika der Vorsitzende, Reeder Mathiesen, die amerikanische Regierung wegen der Verzögerung der Erstattungsfrage der beschlagnahmen Neubauten scharf angegriffen. Die Regierung der Vereinigten Staaten berühre das Interesse der Norweger nicht. Nachdem man sich fremden Eigentums bemächtigt habe, spreche man die norwegischen Kontrahenten im Gegenjak zu den Völkerrrechtsbegriffen mit leeren Worten ab und versuche, ihnen ungünstige Bedingungen aufzuzwingen. Das Verhalten des amerikanischen Staatsdepartements schlage den Prinzipien ins Gesicht, für die Vereinigten Staaten in den Krieg gegangen seien. Das Vertrauen zum amerikanischen Kaufmannsgeist und seiner Moral sei in Norwegen im Schwinden. Die Versammlung beschloß, ein erneutes, letztes Angebot der Schiffsbesitzer an die amerikanische Regierung zu richten, und schloß sich den Protestausführungen des Vorsitzenden an.

Branting, der „neutrale Sozialist“.

(W.B.) Paris, 15. Juli. Agence Havas meldet: Branting besuchte am Samstag einen Teil der französischen Front und erklärte dem „Temps“, er lehre mit guten Eindrücken zurück. Er habe bei den Truppen einen ausgezeichneten Geist gefunden und sei besonders glücklich gewesen, seinen ehemaligen schwedischen Landsknechten, die Amerikaner geworden seien, begegnet zu sein.

Vermischte Nachrichten.

Unsere Petroleumversorgung.

Das mit Rumänien abgeschlossene Petroleumabkommen wird anzweifelhaft nach dem Kriege von großer Bedeutung für uns werden. Denn es ermöglicht uns einmal, den Drohungen unserer Gegner mit Rohstoffentziehung auf diesem Gebiete mit Ruhe entgegenzusehen. Außerdem wird es dazu dienen, die Monopolstellung, die das amerikanische Petroleum vor dem Kriege in Deutschland hatte, endgültig zu beseitigen. Denn das Abkommen mit Rumänien muß auf Wunsch Deutschlands auf 90 Jahre verlängert werden. Selbstverständlich darf man, wie dem „Merkur“ berichtet wird, während der Kriegszeit nicht große Erwartungen an das Abkommen in Bezug auf die Versorgung der Zivilbevölkerung mit Petroleum knüpfen. Es ist allerdings gelungen, die Petroleumgewinnung in Rumänien wieder auf 2/3 bis 3/4 der Friedensleistung zu steigern. Darüber hinaus wird in absehbarer Zeit eine Steigerung der Produktion nicht eintreten können, weil an notwendigen Material, vor allem an Bohrmaterial, Mangel ist. Der Uberschuß Rumäniens an Petroleum über den eigenen Bedarf ist also wesentlich geringer, als im Frieden. Dazu kommt, daß unsere Bezüge an galizischem Petroleum gegenwärtig und auch in der nächsten Zeit nur sehr gering sein können. Nach Befreiung Galiziens von der russischen Besetzung standen verhältnismäßig große Mengen auch für den deutschen Bedarf zur Verfügung, weil unter der russischen Besetzung eine Verwertung des gewonnenen Petroleums nur in beschränktem Umfang stattgefunden hatte. Inzwischen sind die damals vorgefundenen Bestände aufgebraucht und die Produktion gegenüber der Friedenszeit sehr wesentlich eingeschränkt. Unsere Bezüge an galizischem Petroleum sind infolgedessen äußerst gering. Trotzdem würden für den Bedarf der Zivilbevölkerung ziemlich erhebliche Mengen zur Verfügung stehen, wenn nicht die Verarbeitung des gewonnenen Rohöls in erster Linie auf den Kriegsbedarf eingerichtet werden müßte. Die Marineverwaltung braucht aus bekannten Gründen große Mengen von Treiböl, die unter allen Umständen bei der Verarbeitung des Rohöls gewonnen werden müssen. Hieraus erklärt es sich, daß zu Leuchtöl nur geringe Mengen verarbeitet werden können. Man wird also damit rechnen müssen, daß im nächsten Winter jedenfalls keine größeren Mengen von Petroleum für den Bedarf der Zivilbevölkerung zur Verfügung stehen werden, als im vergangenen Jahre. Der Bedarf muß deshalb beigegeben, soweit als irgend möglich, eingeschränkt werden. Die zuständigen Stellen sind bemüht, wenigstens teilweise einen Ersatz durch Kerzen zu liefern, für deren Herstellung entsprechende Mengen von Paraffin zur Verfügung stehen werden.

Zurückgekehrte Elsäßer.

(W.B.) Konstanz, 15. Juli. Heute vormittag 1/2 12 Uhr trafen mit Sonderzug von Singen kommend 300 Elsäßer hier ein, die bei Kriegsausbruch nach Frankreich verschleppt worden waren.

Auch die Wallonen für einen belgischen Bundesstaat.

(W.B.) Brüssel, 15. Juli. Der im März 1918 zusammengesetzte besondere Ausschuss zur Verteidigung Walloniens nimmt in einer Erklärung die jüngste Kundgebung des Rates von Flandern zum Anlaß, um auch vom wallonischen Standpunkt aus die Notwendigkeit zu betonen, zwischen Flandern und Wallonien eine weitgehende kulturelle und politische Scheidung durchzuführen. Unter dem Hinweis auf die gegenseitige Abhängigkeit müsse aber das Ergebnis der Trennung zweier völlig voneinander losgelöster Staaten die Bildung eines föderativen Staates sein. In internationaler Beziehung hätten Wallonien und Flandern dasselbe Interesse daran, den Gedanken an einen Wirtschaftskrieg nach dem Kriege zurückzuweisen.

Aus Stadt und Land.

Calw, den 16. Juli 1918.

Kriegsauszeichnung.

Musikleiter Otto Widmaier, von Calw, Sohn des Mehgermeisters, hat die silberne Verdienstmedaille erhalten.

Evangelischer Gemeindeabend.

* Aus Anlaß der Kirchenvisitation und der Bezirksynode weilte Herr Prälat D. v. Hermann am Sonntag und Montag in Calw. Der Herr Prälat nahm daher die Gelegenheit wahr, am Sonntag morgen in der Stadtkirche den Gemeindegliedern in einer Ansprache die christlichen Pflichten während des Krieges vor Augen zu halten, die in festem Glauben und Gottvertrauen bestehen, in Betätigung der Nächstenliebe und in treuer Pflichterfüllung. Abends war im „Badijschen Hof“ ein Gemeindeabend, bei dem der Oberhirte der Diözese einen gehaltvollen, interessanten Vortrag hielt über „Luthers Liebe zu seinem Volk“. In seinen einleitenden Worten erinnerte der Redner daran, wie viele Beziehungen ihn seit seinem 11. Jahr mit Calw verbinden. Sein Vater liege hier begraben; sein Schwager, Dekan Roos, lasse alle grüßen, die sich seiner erinnern. An der Hand von größtenteils schriftlichen Äußerungen zu den inner- und außerpolitischen Vorgängen seiner Zeit zeichnete der Vortragende ein leuchtendes Bild von der echt deutschen Gesinnung Luthers, die er bei jeder Gelegenheit in tatkräftigster Weise betätigte. Wenn Luthers Tätigkeit auch in erster Linie auf religiösem Gebiet gelegen sei, so habe er doch die Liebe zu seinem irdischen Vaterland in seiner Weise mit seinem geistlichen Amte zu verknüpfen gewußt, gleich wie die Propheten des alten Bundes. Zu allen Problemen seiner Zeit, die das deutsche Volk betrafen, habe er Stellung genommen. Durch sein Werk habe er der deutschen Sprache wie dem deutschen Geiste das unvergängliche Siegel seines Geistes aufgedrückt. Seine Bibelübertragung und sein Katechismus wie überhaupt die Abfassung seiner Schriften in deutscher Sprache, zu einer Zeit, da seine gelehrten Zeitgenossen alle noch sich der lateinischen Sprache glaubten bedienen zu müssen, das sind besondere Merkmale von Luthers Liebe zum deutschen Volke. Höher als das Land sei ihm die deutsche Nation gestanden. Er habe den deutschen Charakter auch gut gekennzeichnet, die deutsche Treue, kriegerische Zuverlässigkeit und Tapferkeit, aber auch die Untugenden des deutschen Nationalcharakters. Trunksucht und Prüchliebe habe er vielfach gegetelt, und namentlich die Zerrissenheit im Innern habe ihm stets große Sorge gemacht. Er habe aber das deutsche Volk stets als ein einheitliches Ganzes betrachtet, das durch einen energischen Kaiser zusammengehalten werde. Das deutsche Volk sei wie ein wilder Hengst, es mangle ihm aber an einem guten Reiter. Der Redner erinnerte auch an die Gefahren, die Deutschland zu Luthers Zeiten gedroht haben, sowohl vom Osten wie vom Westen, und kennzeichnete dabei die rein nationale Stellungnahme Luthers dazu. Er habe die deutschen Fürsten ermahnt, sie sollten fest zusammenhalten gegen die Türken, und namentlich habe er die evangelischen Fürsten aufgerufen, sie möchten getreulich dem Kaiser zur Seite stehen. Auch die Kämpfe gegen Franz I. von Frankreich und den Papst betrachtete Luther vom rein deutschen Standpunkt aus. Zur Zeit der Türkenkriege schrieb er auch die bekannte Schrift: Ob Kriegsleute auch in seligem Stande sterben können, und kam dabei zu dem Schluß, daß man mit gutem Gewissen auch die Kriegspflicht gegen sein Vaterland erfüllen könne; denn ihm war der Zweck des Krieges, die Bösen zu strafen und dadurch die Guten und Schwachen zu schützen. Die Liebe zu seinem Volk zeigte sich auch in seiner Stellungnahme zum Bauernkrieg, dem Aufstand der unterdrückten Bauern gegen ihre Unterdrücker. Er redete den Bauern ernstlich ins Gewissen, als es aber die Aufständischen zu arg trieben, da wettete er bekanntlich auch gegen sie ganz energisch. Wie schwer Luther die religiösen Auseinandersetzungen nahm, das geht aus einem Brief hervor, den er 1630 an den Kardinal Albrecht von Mainz schrieb, zu einer Zeit, als sich Melancthon noch mit der Gegenseite auseinandersetzte, trotzdem keine Aussicht mehr zur Einigung vorhanden war. Luther meinte, man könne sich doch auf ein scheidlich-friedlich Zusammenleben einigen; denn das arme geplagte deutsche Volk habe wahrlich schon genug gelitten. Auch für die deutsche Jugend trat Luther mit warmer Liebe ein. In einem Schreiben an die Ratsherren aller Städte Deutschlands verlangte er, daß sie christliche Schulen einrichten sollten, damit die Jugend die richtige Ausbildung erhalte. Ueber Luthers Reformationswerk sowie über seine religiöse Tätigkeit sprach der Redner nicht, weil die Zeit nicht geeignet sei, die konfessionellen Gegensätze zu berühren, vielmehr müsse das Gemeinsame betont werden. Aber das Reformationswerk sei ja noch unter uns lebendig, und solange sein Geist unter uns lebendig bleibe, werden sich die Anhänger des evangelischen Bekenntnisses auch von

keiner Konfession in tatkräftiger Hilfe für das deutsche Vaterland beschämen lassen.

Der Leiter des Gemeindeabends, Dekan Zeller, dankte dem Vortragenden für seine interessanten Ausführungen, aus denen er den Schluß zog, auch wir in der Heimat möchten unsere Vaterlandsliebe im Sinne Luthers betätigen. Den unterhaltenden Teil des Abends bildeten Vorträge des Kirchengesangsvereins unter Leitung von Hauptlehrer Michèle und eines von Musikfreunden gebildeten Streichorchesters. Die Vorträge, die in erlesenen Kompositionen bestanden, fanden beifällige Aufnahme.

Eine Erwiderung.

Zu den Ausführungen des Darlehensklassenrechners Kentscher von Würzbach in Nr. 60 des Calwer Tagblattes ist zu bemerken, daß dem Kommunalverband wohl bekannt war, daß die Ernte der ganzen Gemeindefarm Würzbach total vom Hagelschlag vernichtet wurde. Dadurch konnte aber die Gemeinde Würzbach nicht von ihrem Lieferungslohn in Bezug auf Butter und Eier entbunden werden, zumal genügend Beweismittel dafür vorlagen, daß diese beiden Produkte bei Höchstpreisüberschreitung im wilden Handel in großen Mengen verkauft werden; bedauerlich ist es allerdings, wenn eine Gemeinde mit 205 Mühlstüben oft nicht einmal die Versorgungsberechtigten der eigenen Gemeinde mit der zustehenden Menge Butter beliefern kann. Bezüglich der sogenannten Leibgedinger sei auf die oberamtliche Bekanntmachung vom 25. Januar 1918 im „Calwer Tagblatt“ Nr. 21 verwiesen. Der gemachte Vorwurf der Beschaffung schlechter Saatfrucht durch den Kommunalverband ist dahin zu berichtigen, daß es zunächst Sache des Herrn Kentscher, der zu jener Zeit Schultheißenamtsverweser der Gemeinde Würzbach war, gewesen wäre, der Gemeinde für Saatfrucht bei der Wirt. Saatgutstelle in Stuttgart zu sorgen. Ungeachtet dieses Veräumnisses hat der Kommunalverband auf dringendes Ersuchen zu einer Zeit, wo die Saat bereits in vollem Gange war, den Saatgutbedarf der Gemeinde Würzbach aus den noch übrigen Beständen des Bezirks aufgebracht und der Gemeinde zum Selbstkostenpreis überlassen. Für Saatfrucht, wie man sie zu Friedenszeiten kaufen konnte, konnte dabei selbstverständlich keine Garantie geleistet werden, trotzdem entsprach sie jedenfalls der von andern Gemeinden des Bezirks von der Saatgutstelle bezogenen, nur mit dem Unterschied, daß sie die Gemeinde Würzbach zu einem wesentlich billigeren Preis erhielt.

Austausch von Mannschaften aus dem Felde.

Auf eine sozialdemokratische Anfrage über den Austausch von Mannschaften, die seit vier Jahren im Felde stehen, ist vom Kriegsminister laut „Schwäb. Tagwacht“ die Antwort eingegangen, daß allgemein bisher nur ein Austausch der 42jährigen und älteren Leute unter gewissen Bedingungen stattfindet. Es sei jedoch schon seit längerer Zeit Vorfrage getroffen worden, daß außerdem auch sonstige ältere — besonders verheiratete — Jagarbeiter, die seit langer Zeit im Felde stehen und deren Familie sich in einer wirtschaftlichen Notlage befindet, in Austausch für jüngere Leute ohne oder mit nur kurzer Kriegsdienstzeit für Zwecke der Kriegsindustrie vorläufig aus dem Heeresdienst entlassen werden. Bedauerlicherweise sei jedoch diesen Maßnahmen durch die Erschlager eine Grenze gezogen. Es könne daher der Austausch der älteren Mannschaften nicht in dem Umfang durchgeführt werden, wie es an und für sich wünschenswert wäre. In einen Austausch noch jüngerer Leute könne bei dieser Sachlage in absehbarer Zeit nicht gedacht werden.

Jahresfeier der Diakonissenanstalt Hall.

Am letzten Sonntag beging die Haller Diakonissenanstalt ihre 32. Jahresfeier. Bei dem Festgottesdienst, mit dem die Einsegnung von 16 Schwestern verbunden war, erstattete nach der Predigt von Stadtpfarrer Kah-Karlruhe der Anstaltsleiter, Pfarrer Weiser den Jahresbericht. Gegenwärtig arbeiten in den Lazaretten im Westen 67 Schwestern, in den Heimatlazaretten 108 Schwestern und 12 Hilfschwestern. In der Anstalt fanden seit Kriegsbeginn 4388 Soldaten und 52 Offiziere Pflege. Die Aufgaben sind so groß, daß die Zahl von 329 Schwestern bei weitem nicht ausreicht; zahlreiche Hilferufe müssen unerhört bleiben. — Bekanntlich befindet sich in Calw das Erholungsheim der Haller Diakonissenanstalt.

Kampf gegen den Raupenfraß.

Die Kohlweißlinge haben dieses Jahr ihre Eier in ungewöhnlich hoher Zahl an die Krautfehlige gelegt. Werden diese nicht sofort vernichtet, beginnen die in wenigen Tagen ausschließenden Raupen ihr vernichtendes Zerstörungswerk. Es ergeht daher an alle Garten- und Feldbesitzer die bringende Mahnung, den Kampf gegen dieses überaus schädliche Ungeziefer energisch aufzunehmen, ehe es zu spät ist.

Mutmaßliches Wetter am Mittwoch und Donnerstag.

Ein schwacher Hochdruck ist zwar vorhanden, aber die Störungen sind noch nicht ausgeglichen. Auch am Mittwoch und Donnerstag ist vorwiegend trockenes, jedoch mit Gewittern verbundenes, mäßig warmes Wetter zu erwarten.

(S.C.B.) Vom Bodensee, 15. Juli. In der letzten Konstanzer Stadtratssitzung wurde bekannt gegeben, daß Privatier Otto Schmalz die gesamten Baukosten für die Erstellung eines Zeppeleindemals in Höhe von 35 000 M gestiftet hat. Diese Stiftung reiht sich würdig an das an, was die Familie Schmalz bisher schon für die Stadt Konstanz getan hat.

Druck u. Verlag der A. Dellschläger'schen Buchdruckerei, Calw, für die Schriftl. verantwortlich, Otto Seltmann, Calw.

Wollt ihr Schutz vor schlimmstem Falle,
Wollt ihr sichern Hort für alle.
Bringt das Gold! Es diene gut
Deutscher Währung, deutschem Blut!

**Stellv. Generalkommando XIII. (R. W.) Armeekorps.
Bekanntmachung**

betreffend Beförderung und Lagerung von Erz.

Auf Grund der §§ 4 und 9 b des Gesetzes über den Belagerungszustand vom 4. Juni 1851 (Gesetzsammlung S. 431) und § 1 des Gesetzes betr. Abänderung dieses Gesetzes vom 1. Dezember 1915 (RGBl. S. 813) wird auf Ersuchen des Rgl. Kriegsministeriums im Interesse der öffentlichen Sicherheit folgendes bestimmt:

§ 1.
Wer im Gebiet des Stellv. Generalkommandos des XIII. (R. W.) A. K. über Bestände an Erz verfügt, ist auf Verlangen der Schiffsabteilung verpflichtet, sie nach deren Weisungen innerhalb einer von ihr festgesetzten Frist

- a) von und nach Orten, die die Schiffsabteilung bestimmt, zu den gemäß § 2 festgesetzten Preisen unter Benutzung des Wasserweges befördern zu lassen.
- b) in Orten, die die Schiffsabteilung bestimmt, zu den gemäß § 2 festgesetzten Preisen zu lagern.

§ 2.
Macht die Schiffsabteilung von der ihr in § 1 verliehenen Befugnis Gebrauch, so erfolgt die Festsetzung der Preise für die Beförderung auf dem Wasserwege, sowie für das Löschen, das Laden und die Lagerung durch Vereinbarung zwischen den Beteiligten unter Vermittlung der Schiffsabteilung.

Wird eine solche Vereinbarung auf gültlichem Wege innerhalb einer von der Schiffsabteilung festzusetzenden Frist nicht erzielt, so werden die Preise nach Anhörung der Beteiligten durch die Schiffsabteilung festgesetzt.

§ 3.
Die Entscheidungen der Schiffsabteilung erfolgen unter Verantwortung des Kommissars des Chefs des Feldbahnwesens in der Kriegsbetriebsleitung.

§ 4.
Zu widerhandlungen werden, sofern die bestehenden Gesetze keine höhere Freiheitsstrafe bestimmen, mit Gefängnis bis zu einem Jahre, bei Vorliegen mildernder Umstände mit Haft oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M bestraft.

§ 5.
Die Verordnung tritt 14 Tage nach Verkündung in Kraft.
Stuttgart, den 14. Juli 1918.

Der stellv. kommandierende General:
von Schäfer.

Stellv. Generalkommando XIII. (R. W.) Armeekorps.

Am 13. Juli 1918 ist eine Bekanntmachung (Nr. W. IV. 1200/7. 18. K. R. A.), betreffend Beschlagnahme und Höchstpreise für Papier- und Garnabfälle erschienen. Durch diese Bekanntmachung werden sämtliche vorhandenen und weiter anfallenden Papier- und Garnabfälle, welche bei der Herstellung oder Verarbeitung von Papier und Garn anfallen, das aus Spinnpapier allein oder unter Mitverwendung von Fasertoffen hergestellt ist, beschlagnahmt. Die beschlagnahmten Gegenstände dürfen nur noch an die Kriegs-Habern-Aktiengesellschaft in Berlin oder an die von dieser Gesellschaft bezeichneten Stellen veräußert und geliefert werden. Ebenso ist eine Verarbeitung der Gegenstände nur noch durch die Kriegs-Habern-Aktiengesellschaft und in deren Auftrag gestattet.

Die Bekanntmachung legt auch Höchstpreise für die beschlagnahmten Papier- und Garnabfälle fest und ordnet eine Lagerbuchführung über sie an.

Gleichzeitig ist eine Nachtragsbekanntmachung (Nr. W. M. 100/7. 18. K. R. A.) zu der Bekanntmachung vom 20. November 1916 Nr. W. M. 312/10. 18. K. R. A., betreffend Bestandserhebung von Natron-(Sulfat-)Zellstoff usw. (veröffentlicht in der Belage zum Staatsanzeiger vom 20. 11. 18 Nr. 271) erschienen, durch welche eine Meldepflicht für die Papier- und Garnabfälle, sofern die Vorräte 1000 Kilogramm übersteigen, angeordnet wird. Die erste Meldung ist über die am 1. August 1918 vorhandenen Vorräte bis zum 5. August zu erstatten.

Der Wortlaut der beiden Bekanntmachungen ist im Staatsanzeiger für Württemberg vom 13. 7. 18. einzusehen.
Stuttgart, den 13. Juli 1918.

Am Donnerstag, den 18. ds., von vormittags 7 Uhr ab haben wir

in Calw

im Gasthaus zum „Löwen“ einen großen Transport erstklassiger junger

Milchkühe
Rälberkühe,



trächtiger Kühe

und große Auswahl

hochträchtiger Ralbinen

zum Verkauf, wozu Liebhaber freundlich einladen

Rubin und Max Löwengart.

**R. Forstamt Hirsau.
Stangen- und Brenn-
rinde-Verkauf.**

Am Freitag, den 19. Juli, nachmittags 5 Uhr im „Schwanen“ in Hirsau, aus Staatswald Lützenhardt Abt. 8 Tränkwafer: 22 fichten., 64 tann. Bauftangen I. u. II. Kl., 5 ficht., 14 tann. Hagftangen, I.—II. Kl.; aus Abt. 38 Alte Steige, 12 Km. tann. Brennrinde.

Privathaus

Ein kleineres, 1906 erbautes, 2stöckiges Einfamilienhaus in ausfallsreicher, sonniger Lage

in Liebenzell zu verkaufen.

Angebot und Kaufbedingungen günstig. Dasselbe steht leer und könnte sofort bezogen werden.

Angebote unter M. 80 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Ehepaar sucht schöne

Wohnung

mit allem Zubehör zum 1. Januar oder 1. April 1919 zu mieten, oder auch

Einfamilien-Haus

zu kaufen in schöner Lage. Angeb. an die Geschäftsst. ds. Bl. erbeten.

Mädchen

gesucht,

für Küche in „Alkoholfreies Restaurant“ nach Stuttgart auf 1. Aug. Gelegenheit zum Kochen lernen geboten.

Zu erfragen bei Frau Baurat Bretschneider, Umlandstraße.

**Dienstboten-
Gesuche**

sind in unserem Blatte stets von Erfolg, da der größte Teil der Auflage auf dem Lande Verbreitung findet.

Ein braves, fleißiges

Mädchen

nicht unter 16 Jahren, das schon gebient hat, kann eintreten auf 1. August

Mehgerei Ludwig Scheib, Pforsheim, Sedansplatz.

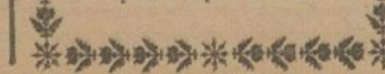
**24jährige alleinstehende, pünktliche
Frau sucht Stellung**

für sofort. Es wird mehr auf gute Behandlung als auf hohen Lohn gesehen. Schriftliche Angebote erbeten an

Frau Emma Voigt, Stuttgart, Tannenstr. 7 part.

In die Heimat

verseht fühlt sich der Feldgrau, wenn er sein Heimatblatt im Unterstand lesen kann.



**Realprogymnasium u. Realschule Calw.
Die Schluß-Feier**

unserer beiden Schulen findet

Samstag, den 20. Juli, nachmittags 2 Uhr, im Georgenäumssaal

in herkömmlicher Weise statt.

Hierzu werden die staatlichen und städtischen Behörden, die Eltern der Schüler und alle Freunde unserer Schulen höflich eingeladen.

Calw, den 16. Juli 1918.

R. Rektorat:
Dr. Knobel.

Kunst - Ausstellung!

Im Schaufenster von Sattlermeister Widmaier, Bahu-Str., habe ich diese Woche eine Ausstellung in Seidenmalereien, einigen Gemälden und Zeichnungen arrangiert, zu deren Besichtigung ich die hiesige Einwohnerschaft freundlich einlade.

Karl Rüdger, Kunstmaler.

Calw, den 15. Juli 1918.

Trauer-Anzeige.

Unsere liebe treubesorgte Schwester, Tante und Schwägerin

Kathrine Buhl,



entschlief heute Nacht, nach schwerem Leiden im Alter von nahezu 70 Jahren.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:
die Schwester: Diakonissin Lotte Buhl.

Die Beerdigung findet am Mittwoch Nachmittag um 2 Uhr vom Krankenhaus aus statt.

**Habe einen noch gutenhaltenen
Plattform-
Wagen**

zirka 10—12 Zentner Tragkraft, zu verkaufen. Näheres bei Eduard Jost, Mötzingen, M. Calw.

**Wasserglas,
Maschinenöl
und Lederfett**

empfiehlt Ch. Schlatterer.

Altbulach.

Eine neumelkige



Ralbin

od. Kuh- u. Fahrtub

verkauft Jakob Reutshler.

Naislach.

Eine neumelkige gute



**Fahr-
Kuh,**

fehlt dem Verkauf aus Katharine Keppler Wwe.

**Zirka
25 qm Schindeltäfer
samt Verschalwar**

hat im Akkord zu vergeben bis 25. Juli.

Joh. Gg. Niethammer, Sonnenhardt.

Eine fehlerfreie 33 Wochen trüchtige



Kuh

hat zu verkaufen Mohn, Briefträger, Calw, Stuttgarterstraße.

Ottenbronn.
Eine hochträchtige



Kuh

gut gewöhnt, feht dem Verkauf aus Gottlieb Burthardt.

Ottelsheim.
Eine schwere gute



**Schaff-
Kuh**

fehlerfrei, 29 Wochen trüchtig, gibt noch 4 Liter Milch, feht dem Verkauf aus Gottlieb Schauble.